

Ernst Jünger (1895 – 1998)

Ernst Jünger ist 103 Jahre alt geworden und bleibt ein Schriftsteller, an dem sich die Geister scheiden. Wir feiern am 29. März seinen 125. Geburtstag. Er kam in Heidelberg auf die Welt und überlebte eines der verheerendsten Jahrhunderte europäischer Geschichte mit seinen zwei Weltkriegen, in denen Jünger beide diente.

Schon mit 17 meldete sich der Schüler zur französischen Fremdenlegion, die ihn nach Algerien schickte. Von dort floh er mit einem Kameraden nach Marokko, wo die beiden jedoch geschnappt und ins Ausbildungslager zurückgebracht wurden. Schließlich kam Jünger auf eine von seinem Vater initiierte, durch das Auswärtige Amt betriebene Intervention wieder frei. Diese Erfahrung setzte Jünger in *Afrikanische Spiele* (1936) literarisch um.

Während des Ersten Weltkrieges, den Jünger vom 1. August 1914 an miterlebte, wurde er bei tollkühnen Aktionen immer wieder verwundet. So auch wenige Tage vor der britischen Offensive in der Zweiten Sommeschlacht im Juli 1916, was ihm vermutlich das Leben rettete, da sein gesamter Zug im Laufe der Kämpfe aufgerieben wurde. Im Sommer 1917 rettete er seinem Bruder Friedrich Georg auf dem Schlachtfeld von Langemarck das Leben. In müßigen Stunden ging Jünger seiner „subtilen Jagd“, wie er sie nannte, auf Insekten nach. Er blieb Zeit seines Lebens begeisterter Entomologe.

In *Stahlgewittern* (1920), der Roman, in dem Jünger seine militärischen Erlebnisse verarbeitete, wird in der Literaturwissenschaft oft als Gegenstück zu Erich Maria Remarques kriegskritischem *Im Westen nichts Neues* (1929) dargestellt. Jünger betont auch die positiven Aspekte des Kampfes, etwa das Kameradschaftsgefühl, ohne dabei jedoch die Sinnlosigkeit der Massentötung in industriellem Ausmaß zu leugnen.

Nach dem Ersten Weltkrieg positionierte sich Jünger als nationaler Autor gegen die Weimarer Republik, trat jedoch nicht in die NSDAP ein. In der ersten Hälfte der 1920er Jahre konzentrierte er sich darauf, seine Fronterlebnisse erzählerisch umzusetzen, etwa in *Sturm* (1923) oder *Wäldchen 125* (1925). Schon 1923 publizierte Jünger in „Der Völkische Beobachter“ seinen ersten politischen Artikel mit dem Titel *Revolution und Idee*, in der er sich für die Errichtung einer Diktatur unter einem Hakenkreuz als Symbol aussprach. Weitere Artikel folgten in „Die Standarte. Beiträge zur geistigen Vertiefung des Frontgedankens“, einer Beilage des „Stahlhelm“, die er mit herausgab.

1926 brach Jünger als junger Radikaler mit der Redaktion der Zeitung, die sich für die Legitimierung der neuen Regierung einsetzte. Fortan wandte er sich wieder verstärkt der Literatur zu.

Seine hauptsächlichen Einflüsse dieser Zeit bestanden auf der politischen und kulturellen Ebene aus den Ideen Friedrich Nietzsches und Thomas Manns, in lyrisch-ästhetischer Hinsicht aus denen Charles Baudelaires und Arthur Rimbauds. Wenn Jünger auch anfangs noch von der Figur Hitlers fasziniert war, lehnte er doch schon früh den Rassebegriff der NSDAP ab. In den späten 1920er Jahren verkehrte Jünger nicht nur mit Schriftstellern der sog. Konservativen Revolution, sondern auch mit sich offen zum Kommunismus bekennenden Autoren und veröffentlichte in deren Blättern.

Dies hatte 1929 einen Angriff Joseph Goebbels in der gleichnamigen, von ihm herausgegebenen Zeitung zur Folge, nachdem Jünger in einer diesem politisch unliebsamen Zeitschrift behauptete, dass nicht nur der Antisemitismus für den neuen Nationalismus nicht „wesentlich“, sondern ebenfalls, dass der Nationalsozialismus durch Anbiederung inzwischen Teil der bürgerlichen Ordnung geworden sei. Jünger deutete einmal an, dass Goebbels Freundschaft möglicherweise von einem intimen Verhältnis zu dessen späteren Geliebten, der tschechischen Schauspielerin Lída Baarová, herrühren könne. Doch für ein solches Verhältnis gibt es keine Belege.

Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten musste Jünger wegen seiner Nähe zu sozialistischen Schriftstellern mehrere Hausdurchsuchungen seitens der Gestapo über sich ergehen lassen, obwohl er seine Bereitschaft erklärte, am Aufbau des neuen Deutschlands mitzuwirken. Schon 1934 zog er von Berlin nach Goslar um, 1936 nach Überlingen, und lebte ab 1939 in Kirchhorst bei Hannover.

Im selben Jahr erschien *Auf den Marmorklippen*, das häufig als versteckte Kritik an der NS-Diktatur gelesen wird, und in den nächsten Jahren größere Auflagenzahlen erlebte. Bei Kriegsausbruch wurde Jünger zur Wehrmacht eingezogen und erhielt den Rang eines Hauptmanns. Nach der Besetzung Frankreichs bezog er Quartier im Hôtel Raphael, wo er ein verhältnismäßig bequemes Leben führte. Die Versorgung war gewährleistet, Jünger konnte auch die eine oder andere Liebschaft unterhalten. Verurteilt wird er von manchen Journalisten für seinen Tagebucheintrag des 27. Mai 1944, in dem die berühmte Szene geschildert wird, wie er einen Bomberangriff von der Dachterrasse des Raphael durch ein Glas Burgunder hindurch beobachtet, „in dem Erdbeeren schwammen“. Der Anklang an Autoren der Dekadenz, etwa Joris-Karl

Huysmans oder Baudelaire, ist unverkennbar. Diejenigen Literaturwissenschaftler, die Jünger verteidigen, heben besonders seinen ausgeprägten Sinn für Ästhetik, wie sie besonders in seiner Prosa zum Tragen kommt, hervor.

Jünger diente in Paris im Stab des Widerstandskämpfers und Generals der Infanterie Carl-Heinrich von Stülpnagel. Dieser entsandte ihn im November 1942 in den Kaukasus, möglicherweise um die Truppenmoral zu überprüfen. Drei Monate später kehrte Jünger nach Paris zurück. Er war mit mehreren Angehörigen des dortigen Widerstandskreises bekannt. Es ist jedoch schwer festzustellen, wieviel Jünger von den Verschwörungsplänen der „Operation Walküre“ wusste. In seinem Tagebuch drückt er sein Missfallen am Befehl aus, SS und Gestapo in Paris nach dem fehlgeschlagenen Attentat wieder freizulassen.

Jüngers Sohn, der nach seinem Vater benannt war, fiel Ende November 1944 in der Nähe des italienischen Städtchens Carrara. Ein Mitschüler hatte Ernstel, wie der damals 17-jährige Marinehelfer von seinen Eltern gerufen wurde, und einen Kameraden früher im selben Jahr wegen defätistischer Bemerkungen gegen Hitler und den Krieg denunziert. Nach einem Militärgerichtsverfahren wurde Ernstel zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt, jedoch die in solchen Fällen übliche Todesstrafe durch Intervention des Vaters abgewendet. Jünger und seine Frau konnten den Verdacht ihr Lebtag nicht ganz tilgen, dass ihr Sohn vielleicht von der Gestapo liquidiert worden sei.

Nach dem Krieg erhielt Jünger in der britischen Besatzungszone bis 1949 Publikationsverbot. Im gleichen Jahr wurde Jünger mit dem Erfinder von LSD, Albert Hoffmann, bekannt. Sie vollzogen Selbstversuche mit der Droge, woraufhin Jünger seine Erlebnisse in der Erzählung *Besuch auf Godenholm* (1952) festhielt.

Als zentrale Werke der Nachkriegszeit sind der Essay *Der Waldgang* (1951) sowie der Roman *Eumeswil* (1977) zu nennen, in denen Jünger die Bedeutung kritischen Denkens hervorhebt und die Anpassungsbereitschaft unter diktatorischen Zuständen verurteilt. Bemerkenswert sind vor allem Jüngers Tagebücher; sie können vielleicht sogar als sein Hauptwerk gelten. Andere Autoren haben mehr Romane, auch mehr Erzählungen veröffentlicht als Jünger. Aber dieser hat von 1914 – mit Unterbrechungen – bis 1996 Tagebuch geführt, und in der Nüchternheit seines Stils ein Dokument von unschätzbarem historischem Wert geschaffen. In den

Gesammelten Werken füllen auch Jüngers Essays sieben Bände, und decken so unterschiedliche Themen ab wie Krieg, wissenschaftliches Streben, geographische Besonderheiten, Drogen, Zahlen, Götter, Fragen der Literatur und des Lebens als Autor, und biographische Studien. Somit übertreffen die Aufsätze an ihrer Seitenzahl ebenfalls Jüngers Prosawerk.

Jüngers Ehefrau Gretha starb 1960. 1962 heiratete Jünger seine zweite Frau, die Germanistin Liselotte Lohrer, welche den Aufbau des Cotta-Archivs am Deutschen Literaturarchiv Marbach maßgeblich vorangetrieben hat.

Für späte Unruhe in Form von durch die Grüne Partei organisierten Protesten sorgte die Verleihung des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt an Jünger 1982. Er wurde von den Demonstranten beschuldigt, ein Wegbereiter des Nationalsozialismus, ein Feind der Demokratie und ein Kriegsverherrlicher zu sein.

Zwei Jahre später nahm Jünger als Überlebender von deutscher Seite an den Gedenkfeierlichkeiten der Schlacht von Verdun teil, auf dem sich François Mitterrand und Helmut Kohl als Zeichen der Versöhnung die Hände reichten.

1986 flog Jünger nach Kuala Lumpur, um den Halleyschen Kometen zu sehen. Er gehört damit zu den wenigen Menschen, die den alle 75 Jahre wiederkehrenden Kometen zweimal in ihrem Leben gesehen haben. Zwei Jahre vor seinem Tod konvertierte Jünger zum katholischen Glauben.

Viele der Vorwürfe, die heute gegen Jünger erhoben werden – beispielhaft kann man auf die Bezeichnungen der Demonstranten 1982 verweisen – beziehen sich auf Jüngers Schriften aus den 1920er Jahren. In diesem Jahrzehnt war Jünger zweifellos nicht der Vorzeigedemokrat, wie man ihn sich heute wünscht. Die Kritiker sollten sich erinnern, dass die Handlungen und Äußerungen eines Autors aus ihrer Zeit heraus verstanden werden müssen, anstatt sie retrospektiv zu verurteilen, weil sie nicht den Maßstäben des 21. Jahrhunderts entsprechen.

Aber diese Kritiker täten ebenso gut daran, einem Mann, der über hundert Jahre alt geworden, und Zeit seines Lebens einer der prominentesten deutschen Schriftsteller geblieben ist, auch eine gewisse geistige Entwicklung zugestehen. Denn seine Nachkriegsschriften beweisen sehr wohl, dass Jünger nicht bis ins Alter hinein auf dem politischen Standpunkt seiner Jugend geblieben ist – wie es vermutlich bei jedem Menschen der Fall ist.

Es scheint vielmehr, als sei Jünger immer gegen den Zeitgeist gewesen, oder hätte ihn doch wenigstens mit einem kritischen Auge betrachtet. Noch in der Kaiserzeit ist Jünger dem Wandervogel beigetreten, einem deutschlandweiten Verband junger Menschen, die auch mehrtägige Ausflüge an der freien Luft unternahmen, und sich nach Auffassung der zeitgenössischen Moral außerordentlich freizügig und fortschrittlich gebärdeten. Der strengen schulischen Routine entfloh Jünger nach Nordafrika, und in den 1920ern stellte er sich gegen die neue staatliche Autorität. Zur Frustration Goebbels ließ er sich auch nicht in effektive NS-Propagandaveranstaltungen einbinden, sondern lebte zurückgezogen und verfasste einen regimekritischen Roman.

Eine der neuesten Biographien stammt von Helmuth Kiesel und ist 2007 bei Siedler erschienen. Sie kann jedem, der sich mit Jünger auseinandersetzen möchte, als besonders ausgewogene Einführung in das Werk eines Schriftstellers empfohlen werden, dass vier Regierungen und fast das gesamte 20. Jahrhundert abdeckt: ein deutsches Leben.

Max Haberich